

30. Sonntag im Jahreskreis B **24. Oktober 2021**

Schrifttext: Mk 10,46b—52

Sie kennen das aus den Märchen in unzähligen Variationen: Es kommt eine gute Fee und sagt: „Du hast drei Wünsche frei!“ Man weiß schon, wie das wieder ausgeht. Die Leute wünschen sich sinnlose Dinge. Und sie müssen zwei Wünsche verwenden, um es wieder loszubekommen. Und am Ende sind die alten Probleme wieder zurück. Nichts hat sich geändert. Wenn Sie jetzt einen einzigen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich jetzt wünschen? Vielleicht Gesundheit? Einen lieben Menschen an Ihrer Seite? Vielleicht Glück für sich und Ihre Familie? Vielleicht genug Geld? Oder Frieden und Gerechtigkeit für alle? Diese Aufzählung könnte ich noch eine Weile fortsetzen.

Wenn Jesus im Evangelium Fragen stellt, dann geht es ihm immer um Großes. Es geht darum, tiefer in sein Geheimnis vorzudringen. Seine Fragen klingen so: „*Was sucht ihr?*“ (Joh 1,38). „*Für wen haltet ihr mich?*“ (Lk 9,20 par.). „*Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?*“ (Mt 14,31). Es gäbe noch viel andere Fragen, die Jesus in den Evangelien stellt. Eine besonders wichtige haben wir heute im Evangelium gehört: „*Was willst du, dass ich dir tue?*“ (Mk 10,51a). Bartimäus hat einen Wunsch frei. Und natürlich weiß er, was er will. Trotzdem: Um auf diese Frage antworten zu können, muss er genau wissen, wo sein Vakuum ist und was von Dauer ist. Die Antwort ist scheinbar ganz einfach: „*Rabbuni, ich möchte sehen können*“ (Mk 10,51b). Die Tiefe dieser Antwort wird deutlicher in einer ganz frühen Handschrift des Markusevangeliums. Der Abschreiber hat ein kleines Wort mehr hineingeschrieben, das wahrscheinlich aus seinem Innersten aufs Papier gelangt ist. Dort heißt es: „*Rabbuni, ich möchte dich sehen können.*“¹ Der eine Wunsch des Bartimäus ist, Jesus sehen zu können. Ich finde das umso erstaunlicher, weil Jesus immer versucht, sich den Blicken zu entziehen. Immer dann, wenn ein Wunder bekannt wird, zieht Jesus sich zurück und versucht, Menschen zu meiden. Warum jetzt nicht mehr? Jesus hat inzwischen dreimal sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung angekündigt. Die Jünger verstehen Jesus längst nicht mehr. Er ist scheinbar nicht mehr der Gleiche wie zu Beginn des Evangeliums. Die eine Bitte des Bartimäus ist darum mehr als verständlich: „Lass mich dich sehen.“

Wer in der Seelsorge tätig ist, dem begegnen oft Menschen, die Wünsche haben. Es werden ausgesprochene oder unausgesprochene Wünsche herangetragen für die Sakramentenvorbereitung, für die Feier der Sakramente, an das Leben in der Pfarrei, an die Organisation der Kirche insgesamt. Und manchmal wird dabei auch Druck aufgebaut, um etwas durchzusetzen: „Wenn Sie das nicht so machen, wie ich will, dann...“ In solchen Situationen ist die Frage Jesu enorm wichtig: „*Was willst du, dass ich dir tun soll?*“ Und ebenso wichtig ist dabei die Antwort des Bartimäus: „*Rabbuni, ich möchte (dich) sehen können.*“ Es geht nicht darum zu sagen: „Die Menschen wollen etwas, wir machen es.“ Es kann nach dem Markusevangelium nur darum gehen, den Menschen Jesus sichtbar zu machen. Und dabei fallen mir zwei Dinge auf: (1) Jesus ruft den Bartimäus bzw. lässt ihn rufen. Er weiß sehr wohl, dass jene, die kommen, ein Anliegen haben an ihn. (2) Barti-

¹ Vgl. Johannes Bours, Da fragte Jesus ihn. Schritte geistlicher Einübung in die Jesusnachfolge, Freiburg i.Br. — Basel — Wien ⁶1983, S. 14f.

mäus wirft seinen Mantel weg und läuft auf Jesus zu. Der Mantel ist sein einziger Besitz. Er lässt alles los, was er bisher festgehalten hat; jetzt zählt nur Jesus. Bartimäus erinnert die Jünger an die eigene Geschichte mit Jesus. Jesus hat sie gerufen, und sie haben alles verlassen. Doch eines können sie nicht: Sie können nicht oder nicht mehr sagen, warum sie mit Jesus mitgehen. Mit Jesus gehen, Christsein, kann nur ein Ziel haben: *„Ich möchte (dich) sehen können.“*

Unmittelbar nach der Heilung des Bartimäus berichtet das Markusevangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem. Die Leidensgeschichte Jesu beginnt damit. Jesus sehen zu können, heißt in der Konsequenz: Jesus am Kreuz sehen und teilnehmen an Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Weil er Jesus sehen möchte, kommt Bartimäus am Schreckensbild des Kreuzes nicht vorbei. Das Kreuz ist der Ort, an dem Jesus das sog. „Messias-Geheimnis“ lüftet. *„Ich möchte (dich) sehen können“*, ist darum die Bitte, tief ins Geheimnis Jesu eindringen zu dürfen und zu können. Wo immer einer um die Sakramente bittet, geht es darum: Jesus immer tiefer zu erkennen. Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat 1993 einen Ostergruß verfasst. Er schreibt ihn in einer Zeit, in der er Anzeichen für eine Krebserkrankung spürt. Um das Osterfest erhält er die Diagnose und stirbt im Januar 1994 an Krebs. Ostern 1993 nennt er eine Zeit „barer Finsternis“. In gewisser Weise war er blind geworden. Voller Dunkelheit und Zweifel ist der Blick auf Jesus nur schwer möglich. In seinen „Lebenslinien“ schreibt er über diese Zeit: „Und ich spürte, daß gerade dieses Geheimnis es fordert, sich dem anderen, dem Dunklen nicht zu entziehen, sondern zuzuwenden und auszusetzen.“² Im Ostergruß 1993 schreibt er also:

„Ich wünsche uns Osteraugen,
 die im Tod bis zum Leben,
 in der Schuld bis zur Vergebung,
 in der Trennung bis zur Einheit,
 in den Wunden bis zur Herrlichkeit,
 im Menschen bis zu Gott,
 in Gott bis zum Menschen,
 im Ich bis zum Du
 zu sehen vermögen.
 Und dazu alle österliche Kraft!“³

Solche Osteraugen sehen also tiefer und sehen weiter. Die Osteraugen sehen das Ganze. Osteraugen sehen im Kreuz die Auferstehung. Um nichts anderes geht es in der Nachfolge: *„Ich möchte (dich) sehen können.“* „Ich möchte im Kreuz den Auferstandenen sehen können. Ich möchte dein Geheimnis verstehen können.“

Und wenn nun Jesus nach dem Gottesdienst vor der Türe stände und sie fragen würde: *„Was willst du, dass ich dir tue?“* „Du hast einen Wunsch frei!“ Was würden Sie antworten?

² Klaus Hemmerle, Lebenslinien, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück 45 (1993), 353—354.

³ Predigt des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann (Mainz), im Trauergottesdienst zum Abschied von Bischof Professor Dr. Dr. h. c. Klaus Hemmerle im Hohen Dom zu Aachen am 29. Januar 1994 (<https://www.klaus-hemmerle.de/de/werk/unser-entschiedenes-zeugnis-waere-der-groesste-dank-an-ihn.html#/reader/0> — abgerufen am 21. Oktober 2021). — Erstveröffentlichung unter dem Titel: Ich wünsche uns Osteraugen. Ostern 1993, in: Hirtenbriefe, hg. v. Karlheinz Collas, Aachen 1994, 113 (hier fehlt der letzte Satz).